

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

No. 1259

Abrensburg, Dienstag, den 14. Juni 1887

10. Jahrgang.

## Der Kampf um Asien.

W. Seit geraumer Zeit bringt in Asien Rußland stetig von Norden nach Süden, England in umgekehrter Richtung vor. An den Grenzen Afghanistans haben, abgesehen von gelegentlicher Ueberschreitung derselben, Beide Halt gemacht. Nicht etwa, als ob dieser Staat besonders zu fürchten wäre; im Gegentheil, nur mühsam hält sein Herrscher sich noch auf dem Thron, fortwährend von Aufständen bedroht, unfähig, fremden Einflüssen Widerstand zu leisten. Was beide Eroberungslustige Mächte bewog, vorläufig Halt zu machen, das war die Erkenntnis, daß, wenn dieser letzte Damm gebrochen, die Wellen auf einander prallen müßten, und der Entscheidungskampf ganz unübersehbare Dimensionen annehmen wird. Auf diesen Entscheidungskampf suchten beide Parteien sich vorzubereiten, die Russen, indem sie durch Bahnbauten raschere Truppentransporte an die afghanische Grenze ermöglichten, die Engländer, indem sie ihre Stellungen südlich von Afghanistan befestigten, und den Emir des Landes mit Geld und Truppen unterstützten. Eine gleiche Unterstützung ließen die Russen den afghanischen Auführern zu Theil werden, besonders den Stamm der Ghilzais, der mit wechselndem Glück den Emir bekriegt. Gleichzeitig wurden Unterhandlungen zwischen England und Rußland über Festsetzung der Grenze eingeleitet, die noch jetzt fortdauern, aber zu keinem Resultat zu führen scheinen.

Es wird immer klarer, daß diese Unterhandlungen absichtlich verschleppt werden, und zwar hauptsächlich von russischer Seite. Die Politik Rußlands ist selten eine recht ehrliche gewesen, besonders in orientalischen Fragen. Ihm liegt daran, den Einfluß Englands auf den Emir von Afghanistan zu brechen, und

an dessen Stelle den seinigen zu setzen. Nicht eher aber kann es in dieser Beziehung zum Ziele gelangen, als bis ein Thronwechsel stattgefunden hat, denn der jetzige Emir ist ganz in englischen Händen, und nur deshalb wünscht Rußland den Besitz oder die tatsächliche Herrschaft Afghanistans, weil es dann in jedem Augenblick die reichste und blühendste aller englischen Kolonien, Indien, mit Waffengewalt bedrohen kann. Aus demselben Grunde sucht England den gegenwärtigen Zustand zu erhalten, es hat kein Interesse daran, daß der gewaltige Kampf mit Rußland um die Herrschaft in Asien zu einem Zeitpunkte losbrenne, wo es anderweitig stark engagirt ist, während Rußland gern diesen Umstand benützen möchte, und sich um so weniger zur Zurückhaltung veranlaßt sieht, als England durch die neue Konvention über Egypten die russischen Interessen schwer verletzt hat, gleichzeitig aber auch die französischen, und die russische Regierung seit längerer Zeit die Erfahrung gemacht hat, daß Frankreich alles anbietet, um das Wohlwollen Rußlands zu erlangen und sich zu erhalten.

Frankreich hat aber, auch abgesehen von der Möglichkeit eines Bündnisses mit Rußland gegen Deutschland und Oesterreich, vollen Grund, sich in der ägyptischen Angelegenheit Rußland an die Seite zu stellen. Früher, bis zur Absetzung des Vizekönigs Ismail Pascha, war in Egypten der französische Einfluß maßgebend. Schritt für Schritt vordringend, verdrängte die englische Diplomatie, durch reichliche Geldmittel unterstützt, denselben, und gegenwärtig ist Frankreichs Einfluß in Egypten fast gleich Null. Rußland hält es nun für die höchste Zeit, der Festsetzung Englands in Egypten Einhalt zu gebieten, schon im Hinblick auf die Wichtigkeit des Suezkanals für Truppentransporte

von England nach Indien, und es setzt wohl nicht mit Unrecht voraus, daß England sich, wenn Indien auf dem Spiel steht, sehr wenig um die Konvention kümmern werde, durch welche der Suezkanal für neutral erklärt wird. Daher die scharfe, ja drohende Sprache des russischen Botschafters Melidoff in Konstantinopel, der dem Sultan offen sagte, wenn er die Konvention mit England bezüglich Egyptens genehmige, so werde ihm dies den Thron kosten und jetzt alles anbietet, um dies seinen Wünschen nicht geneigte türkische Ministerium zu stützen. Gelingt ihm dies, und gelingt es ihm ferner, den Sultan dahin zu bringen, daß er der ägyptischen Konvention seine Genehmigung versagt, so dürfte es vielleicht geneigt sein, bezüglich Afghanistans Zugeständnisse zu machen, welche eine längere Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes und damit die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Rußland und England ermöglichen; gelingt es ihm aber nicht, so wird es aller Wahrscheinlichkeit nach in der afghanischen Angelegenheit eine noch schroffere Haltung annehmen als bisher und England zum Kriege zwingen. Schreibt doch jetzt schon die von der russischen Regierung häufig zu Fühlversuchen benutzte „Nowoje Wremja“, daß die russische Regierung ernste Garantien dafür verlangen müsse, daß die englische Nachbarschaft den russischen Stellung in Mittelasien nicht gefährlich werde, und betont im weiteren Verlauf ihres Artikels, daß Rußland nie eine Verpflichtung übernommen habe, Afghanistan als außerhalb der russischen Machtsphäre stehend anzusehen. Das ist deutlich genug, und wenn nicht England freiwillig auf die Vortheile verzichtet, die es durch die ägyptische Konvention zu erringen hoffe, dürfte bald eine noch deutlichere Sprache folgen.

Deutschland befindet sich demgegenüber in der angenehmen Lage, von allen Seiten umworben zu werden, ohne durch eigene Interessen nach einer bestimmten Richtung gedrängt zu sein. Speziell Rußland erkennt wieder einmal den Werth, den ein freundliches Verhältnis zu dem mächtigsten Reich Europas jetzt hat: Saburoff und Tatitschew abgesetzt, Katkoff, der Führer der russischen Deutschenfresser, mit strengem Verweise bedacht und in Gatschina nicht empfangen, Bogdanowitsch verabschiedet — das sind Thatfachen, die den Umschwung in den maßgebenden Kreisen Rußlands unvorderleglich beweisen, und die Gefahr eines französisch-russischen Bündnisses in weite Ferne rücken, wenigstens insoweit dasselbe seine Spitze gegen Deutschland kehren könnte.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. 10. Juni. Programm und Tagesordnung für die am 17. und 18. Juli d. J. in Gravenstein stattfindende 17. ordentliche Delegirten-Versammlung des Provinzial-Verbandes der Kampfgenoßen-Vereine von 1870/71 in Schleswig-Holstein sind wie folgt festgestellt: Sonntag, den 17. Juli: Vorm. 11 Uhr nach Ankunft des Zuges von Altona: Fahrt von Flensburg nach Gravenstein mit Extradampfschiff. Nachm. 12 1/4 Uhr: Ankunft in Gravenstein, Empfang und Begrüßung daselbst. Nachm. 1 Uhr: Eröffnung der Delegirten-Versammlung in Carlens Gasthof. Tagesordnung: Feststellung der Präsenzliste. Geschäftsbericht für 1886—87 und Wahl des mit der Revision zu beauftragenden Vereins. Revisionsbericht für die Rechnung 1885—86 und Decharge-erteilung. Besprechung des Ergebnisses des Abgeordnetentages des Deutschen Kriegerbundes am 29. und 30. Mai. cr. und Beschlusfassung über die Bescheidung des nächstjährigen Abgeordnetentages desselben, sowie eventuell Wahl des Abgeordneten. Anträge: a. des Vereins Neudenburg, an Stelle der Deutschen Kriegerzeitung eine in der Provinz erscheinende möglichst weit verbreitete Zeitung als Verbandsorgan zu wählen. b. des Vereins Meldorf, an Stelle der Deutschen Krieger-

## Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Doktor Hartmann liebte seine kostbaren, zerlichen Geräte, all die Nadeln und Messer und Spiegel, mit denen seine geschickte Hand Wunder verrichtete.

Elisabeth legte jedes einzeln in das Kästchen zurück und stopfte dann noch als Zugabe heimlich die lange, betroddelte Studentenpfeife, aus der er nach Beendigung der Besuchsstunden so gern zu rauchen pflegte. Der Gedanke an das Erstaunen, welches sie durch diese kleinen Huldigungen notwendig in ihm erregen mußte, der Gedanke an sorgfältiges Verbergen ihrer Neigung kam dem ungestümen, jungen Wesen nie. Sie liebte ihn — mochte er es sehen!

Ihre Hoffnung, daß er nach Hause kommen und zuerst hier eintreten werde, schlug fehl; sie mußte zu der Kranken zurückkehren und still am Bette sitzen, während jene schlief.

Julius erschien nicht, auch Tante Zinchen blieb fern, selbst am Abend fehlte sie zur gewohnten Theestunde — der Bruch zwischen ihr und ihrem Neffen war doch ernstlicher, als Elisabeth sich dachte.

Wer mochte wissen, welch unberechenbarer Vortheil in jenem sorgfältig bewahrten Briefe

verborgen lag! Das Schicksal thut nichts umsonst.

Elisabeth war Fatalistin nach Art aller derer, welche der Sophismen als Deckmantel für die vielfachen geistigen Blößen so notwendig bedürfen.

Den Koffer schaffte sie aber doch an einem der nächsten Tage unbemerkt aus dem Hause.

„Wozu mich an etwas Quälendes immerfort erinnern? Nur Thoren lieben das.“

Als später der Doktor auf seine gestellte Bedingung zurückkam, da konnte sie ihm schelmisch lächelnd antworten, daß ihn Tante Josephine bitten lasse, unter allen Umständen zu bleiben.

„Die Männer sind unzuverlässig und langsam,“ hatte das alte Fräulein erklärt.

„Man muß für sie denken und handeln in allem, was nicht ihr Geschäft betrifft. Mein Doktor kurirt mit dem besten Erfolg fremde Leute von allen möglichen Schäden, aber seine eigene Mutter würde er morden, nur um des Eigensinnes willen. Ich habe ihn schon gelehrt, wie man auf seinen eigenen Füßen geht und wie man den Löffel zum Munde führt — jetzt mag er auch dies noch hören, aber bleiben soll er — das verlange ich. Wenn Ida stürbe — Du großer Gott, ich kann es kaum ausdenken! Und was würden die Leute sagen?“

Die Kranke trocknete ihre Augen.

„Hinter dem allen steht doch nur eins!“ seufzte sie. „Meine arme Schwester hat Dich viel zu lieb, um nicht mit jedem Mittel

Deine Abreise zu verhindern — das solltest Du anerkennen, Julius!“

Elisabeths schönes, geistvolles Gesicht glänzte in neckischem Uebermuth.

„Meine kleine Erzählung hatte guten Erfolg,“ sagte sie schelmisch. — „Fräulein Haberland sieht jetzt die Sprechstunden mit ganz anderen Augen an — sie wird schwerlich jemals wieder Einwendungen gegen dieselben erheben.“

Julius blieb stumm. Er vergaß sogar die gewöhnlichste Phrase des Dankes.

So kleine Machinationen, wie sie das Leben jedes Despoten naturgemäß umgeben müssen, alle diese Winkelzüge empörten ihn heimlich, zumal da er sie von jeher in den Händen seiner Mutter als Waffe gegen die Tante kennen gelernt hatte.

Die Arme durfte nie sagen: „Das wünsche ich so!“ sondern sie brachte auf Umwegen ihre Schwester dahin, ohne weiteres Etwas zu diktieren, aber das, was ihr selbst als Ziel vorschwebte.

Es war für die stille, bleiche Dulderin, wenn Julius wieder und wieder das Joch auf sich nahm, es war um ihres farblosen, ermüdeten Daseins willen, wenn er sich selbst vergaß und mit der Tante äußerlich ruhig verkehrte.

Sie kam selten bei seiner Anwesenheit ins Wohnzimmer, sie redete ihn niemals an, erkundigte sich nicht nach seinen Geschäftsfachen, die früher bis zum Kleinsten herab täglich Revue passiren mußten, und sie wich ihm

auch nicht aus und blieb höflich, wenn einmal eine Frage oder Mitttheilung nothwendig wurde — der Abgrund war durch Elisabeths Gewandtheit überbrückt, aber keineswegs ausgefüllt worden.

Woche reichte sich an Woche. Da kam eines Tages Walter und fiel ohne alle Einleitung seinem Freunde mit beiden Armen um den Hals.

„Gratulire mir, alter Junge, mein Lebensretter, Herzensfreund! Der „Springer“ ist angestellt, allem Herkommen zum Troz! Hurrah! Die Konnexionen sollen leben! — Sei doch ein bißchen außer Dir, Mensch, tanze, juble, ich bin angestellt!“

Er schlug ohne viele Vorreden das gelehrte Werk, in welchem Julius studirte, zusammen und zwang den Lesenden, in sein tolles Entzücken mit einzustimmen.

„Freust Du Dich denn gar nicht, alter Junge? Aber das kommt davon, weil Du eine Erbtante besigest! Du weißt nicht, was es bedeutet, das „Hängen und Bangen“ zwischen dem Bucherer und dem Exekutor! „Immer zu Tode betrübt“ — das ist die Losung. „Himmelhoch jauchzend“ habe ich Dich niemals gesehen, außer heute! Jetzt werde ich heirathen, hüffeln, sparen — jetzt bin ich ein neuer, die Amtsmiene probirender Mensch, und das alles hast Du mir geschenkt, liebste Seele, Du — Du!“

Der Doktor lächelte. „Deine Lungen verlangen eine Pause“, sagte er. „Man gewinnt Zeit, um Dir zu

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



zeitung eine in Kiel erscheinende Zeitung als Verbandsorgan zu wählen. Wahl der Kommission für die Verteilung der Wittwen- und Waisen-Stiftungsgelder. Wahl des Ortes der nächsten Delegierten-Versammlung. Besprechung über die Gründung von Sanitätskolonnen, sowie Besprechung etwaiger anderer den Verband und die Vereine berührender Fragen. Wahl des Vorortvereins und des Verbandsvorstandes. Nachm. 5 Uhr: Festeffen im Kurhaus. Couvert a Person 3 Mk. Abends Fußball im Hotel Stadt Hamburg und in Carlens Gasthof. Montag, den 18. Juli: Vorm. 8 Uhr: Wagenfahrt durch Sundewitt über das Düppeler Schlachtfeld an den Schanzen vorbei nach Sonderburg. Nachm. 1 Uhr: Fahrt mit dem fahrplanmäßigen Dampfschiffe von Sonderburg nach Flensburg, von welchem letzteren Orte die Rückfahrt in die Heimath beliebig erfolgen kann. — Der Festbeitrag ist auf 50 Pf., der Preis für die Wagenfahrt ist auf 1 Mk. a Person vereinbart worden.

— Die Eröffnung der neuen Bahnlinie Schwarzenbek-Oldesloe dürfte sich noch etwas verzögern, wie wir hören, ist nicht darauf zu rechnen, daß vor dem 15. Juli der Betrieb eröffnet werden kann.

**\* Ahrensburg, 13. Juni.** Im Forstrevier Hagen wurde gestern die Leiche eines Erhängten gefunden. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Papieren war es der 43jährige Sattler John aus Colleber, Kreis Edertalberg, der den Mähen des Lebens in dieser Weise ein rasches Ende gemacht hatte. Die Leiche, die anscheinend schon ca. 8 Tage gebangen hatte, wurde in die Leichenkammer des hiesigen Werkhauses überführt. (Eingefandt). **Ahrensburg.** Wie bereits anderweitig mitgeteilt, findet am 22. Juni cr. (Mittwoch) ein großes „Vokal-Konzert“ von Opern-Mitglieder des Hamburger Stadttheaters im Hotel zum Posthaus bestimmt statt. Zuletzt wurden zwei derartige Konzerte in den Jahren 1881 u. 82 gegeben und fanden wie erinnerlich großen ungetheilten Beifall. Da der eigentliche Arrangeur des am 22. Juni stattfindenden Konzertes, Herr J. S. Prag, derselbe ist, wie der in den Vorjahren, so dürfen wir auch jetzt nur gebiegene Leistungen erwarten, umso mehr da das zu gebende Programm ein sehr gewähltes sein wird. Um allen Wünschen gerecht zu werden, findet nach dem Konzert ein Tanzfränzchen statt. Wir können wohl mit Recht behaupten, daß die Hamburger Gaste auf ein volles Haus rechnen dürfen und wird man gut thun, sich schon frühzeitig einen Platz zu sichern. Näheres hierüber später.

**S Duvenstedt, 12. Juni.** Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr brach in der Scheune des Landmanns Wrage hier selbst ein Feuer aus, welches sowohl diese als auch das Wohnhaus des genannten Besitzers in Asche legte. In der Scheune spielende Kinder sollen dort Feuer angelegt und so den Brand veranlaßt haben. Die Kleinen meinten, die Schweine würden kochen, deshalb wollten sie Feuer anzünden.

**Wandsbek, 11. Juni.** Auf dem Marktplatz fand gestern die Feier der Grundsteinlegung zum Bau eines neuen Gymnasiums statt. Eine feierlich geschmückte Tribüne erhob sich auf dem Platze und waren außer den Mitgliedern des Magistrats und den Stadtverordneten, der kommissarische Landrath unseres Kreises, Herr Regierungs-Assessor v. Bülow, der Landtagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrath Keimers-Kiel, der Kommandeur des 15. Infanterie-Regiments und Herr Propst Chalybäus-Alt-Nahstedt erschienen. Die Feier begann mit dem vom Schillerchor des Gymnasiums vorgebrachten Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, worauf der Beigeordnete Herr Puvogel eine Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf den

gratulieren. Glück auf, Walter — ich darf mich zu Deiner bevorstehenden Hochzeit wohl heute schon selbst einladen.“

„Wie ich mich zu der Deinigen, nicht wahr, mein weiser Freund? Die wundervolle Brünette mit den Augen aus schwarzem Feuer muß Dich ja trotz bekannter Unnahbarkeit doch gründlich besiegt haben, denke ich. Du kannst nicht mit ihr unter einem Dache fortbauend den Kato spielen.“

Julius lächelte.

„Das schwarze Feuer war gut,“ versetzte er, „die ganze übrige Rede aber taugte gar nichts. Fräulein Herbst und ich stehen einander kühl gegenüber. Wahrhaftig, ich bin von Heirathsgedanken weit entfernt.“

„Und das sagst Du feuzend? — Ist denn —“

„Sprechen wir von Dir, Walter,“ unterbrach der Doktor, „oder besser noch: von der bewußten Angelegenheit. Du hast doch die Prolongation bereits bewirkt, hoffe ich?“

„Stodphilister!“ lachte der ehemalige Offizier. „Haarspalter, Schwarzseher! O, ich werde ein Buch herausgeben über die Naturgeschichte des Geldnocianten, allen schüchternen Jünglingen zu Nutz und Frommen, allen Anfängern als Leuchte auf ihrem Zukunftspfade! Wahrlich, da ist nichts zu fürchten, alter Junge — auch die Gebühren werde ich herbeischaffen — ärgerliches Geld, hundert Thaler auf einem Brett!“

Kaiser schloß. Hierauf hielt Herr Direktor Dr. Klapp eine Rede, worauf der Akt der Grundsteinlegung folgte; die Weibrede sprach Herr Pastor Redenburg.

**Kleine Mittheilungen.**

— Einer tüchtigen Leistung kann sich ein Mitglied des Radfahrervereins in Kiel rühmen. Derselbe legte am Dienstag die Tour von Kiel nach Hamburg und zurück, i. G. 170 km, auf seinem Bicycle in 11 Stunden und 25 Min. zurück.

— Eine große Haidestrafe zwischen den Ortschaften Abel und Wiesby ist von unbekannter Hand angezündet worden und hat das Feuer in zweimal 24 Stunden eine große Verheerung angerichtet. Eine große Anzahl Flächen und Torf ist in Rauch aufgegangen.

— Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe ist schon wieder einmal ein Unfall veranlaßt worden, der jedoch noch einen verhältnismäßig glücklichen Verlauf nahm. In der Knechtelkammer in Möllum hatte ein Dienstknecht ein geladenes Gewehr stehen lassen, mit welchem ein Diensthilfe herumhantierte, als das Dienstmädchen die Kammer aufräumte. Der Schuß ging los und traf das Mädchen im Arm, in welchem 6 Hagelkörner stecken blieben. Da der Ellenbogen verletzt ist, dürfte die Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen.

— Das Ringreiten in Sarzbüttel fand einen traurigen Abschluß. Bei dem damit verbundenen Ball brach Streit aus. Ein Tischler, Familienvater, verlegte einem Bauerjohann mit einem Stück Holz einen so wichtigen Schlag vor den Kopf, daß derselbe bewußtlos zusammenbrach. Der so unglücklich Verwundete, dem die eine Körperseite vollständig gelähmt wurde, soll hoffnungslos darniederliegen.

**Hamburg.**

— Von einer bedeutenden Feuersbrunst wurde in der Nacht zum Freitag die Ortschaft Moorfleth heimgesucht. Dasselbst entlud um 1 Uhr 14 Min. in der Redenburgischen Wind- und Dampfmühle ein Feuer, welches mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer, welches auch hier in Hamburg beobachtet wurde, gelangte von sämtlichen Thürmern und auch von mehreren Feuerwehrestationen bei der Hauptfeuerwehr an der Spitalerstraße zur Anmeldung, woraus von hier aus die Dampspriße 1 und die Spriße 13 zur Brandstelle ausrückten. Einige Spritzen von Moorfleth und Umgegend waren zwar bald nach Ausbruch des Feuers in Aktivität getreten, hatten jedoch die sich entwickelnden gewaltigen Glutmassen nicht zu bekämpfen vermocht. Das Nebengebäude der Mühle hatte ebenfalls schon Feuer gefangen. Trotz der verweifeltesten Löschanstrengungen vermochte man es nicht zu verhindern, daß auch mehrere Rathen in Folge der durch den frischen West-Nord-Westwind weit fortgetragenen Feuergeräben in Brand gesetzt wurden. Nach dem Bericht von Augenzeugen bot die umfangreiche Brandstelle ein ebenso schaurig-schönes Schauspiel, wie der Brand am Hübnerquai. Die Mühle, das Neben- und Wohnhaus, sowie mehrere Rathen gingen in Flammen auf. Erst gegen 5 Uhr Morgens hatte man das Feuer soweit bekämpft, daß ein Weiterumfassen desselben nicht zu befürchten war. Dampspriße 1 und Spriße 13 rückten um 7 1/2 Uhr Morgens von der Brandstelle wieder ab. Die Entstehungsbursache war mit Bestimmtheit nicht zu ermitteln; man vermutet, daß dasselbe im Maschinenhause der Mühle zum Ausbruch gekommen ist. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist ein sehr bedeutender.

— Vor der Strafkammer II des Landgerichts fanden am Freitag wegen gemeinschaftlichen Ge-

preßungsversuchs der Malter Schreiber und der Schlachtermeister Wendlandt aus Quickborn. Wendlandt hatte sich erst Anfang dieses Jahres in Quickborn etablirt, war aber bald in Geldverlegenheiten gerathen und hatte dann an die Verkäuferin einer Schlachtereie zu St. Pauli geschrieben, sie solle an einer bestimmten Stelle 600 Mk. hinlegen, sonst würde er ihrem Prinzipal Mittheilung von den Diebstählen machen, die sie seit Jahren im Geschäft bezugene habe. Als dieser Brief ohne Erfolg blieb, beantragte Wendlandt den Mitanklagten Schreiber, die Verkäuferin nochmals wegen des Geldes zu schreiben. Da diese auf hierauf nicht antwortete, hat Schreiber sie um eine Zusammenkunft, die Verkäuferin stellte sich auch ein und bestellte ihn zum andern Morgen in die Schlachtereie, wo er dann verhaftet wurde. Das Gericht verurtheilte Wendlandt zu 1 Jahr und Schreiber zu 9 Monaten und 14 Tagen Gefängniß.

— Am Donnerstag fand im Patriotischen Hause die Konstituierung einer Kommission für die im Jahre 1889 geplante Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung statt. Es wurde ein aus 9 Personen bestehende Vorstand, ein technischer Ausschuß von 15 Personen und ein Finanzausschuß von 11 Personen gewählt. Zum 1. Vorsitzenden des Vorstandes wurde Herr Albertus von Ohlendorff, zum 2. Vorsitzenden Herr Direktor Dr. Brindmann gewählt.

— In der Hammonia-Brauerei erschien am Donnerstag ein 25-jähriges Dienstmädchen aus Plancemoor und verlangte sehr argeregt einen Brauer zu sprechen. Als dieser erschien, setzte sie ihm einen Revolver auf die Brust und rief: „Ich werde Dich erschießen für deine Untreue!“ Der Brauer schlug der früheren Geliebten die Waffe aus der Hand und veranlaßte ihre Verweisung aus der Brauerei. Als sie Abends nochmals erschien und sehr heftig auftrat, wurde sie verhaftet.

**Deutsches Reich.**

Das Befinden des Kaisers ist leider noch nicht derart, daß von einer Wiederherstellung gesprochen werden kann. Der greise Monarch leidet außer an Unterleibschmerzen, die ihn schon früher häufig gequält haben, auch an Appetitmangel. Die Morphiemeinspritzungen, die man in allerdinge nur geringen Dosen angewendet hat, werden nicht wiederholt werden, da ihre Wirkung nicht günstig gewesen ist. Schon vor zwei Jahren war mit demselben Verlust eine üble Erfahrung gemacht worden. Die oft bewährte Heilkräft, welche in der wunderbaren Konstitution des Kaisers selber liegt, wird, wie die Aerzte hoffen, auch diesmal das Meiste und Beste thun. Die Bestimmungen über die Reise des Monarchen haben bisher keine Aenderung erfahren, doch wird der Termin der Uebersiedelung nach Gms, der auf den 18. Juni angelegt war, doch wohl um einige Tage hinausgeschoben werden.

Im Reichstage fand am Freitag die erste Verathung des Gesetzesentwurfes über die Ernennung und Befolgung der Bürgermeister in Elsaß-Lothringen statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung bechwerte sich Abg. Hasenklever über den Inhalt eines die Wahl des Abg. Götz betr. Schriftstückes, welches den Mitgliedern des Hauses durch das Bureau zugegangen sei. Die sozialdemokratische Partei und deren Vertreter im Reichstage würden in demselben in der schamlosesten Weise angegriffen; in der Vorrede der Schrift würden den Sozialisten die ehrenrührigsten Dinge nachgesagt, weshalb er den Inhalt als verläumderische Beleidigung bezeichne und die Instruktionen entschieden zurückweise. — In die Tagesordnung eintretend, empfiehlt Unterstaatssekretär Vock die Vorlage betr. Elsaß-Lothringen. Nach den französischen Gesetzen

hätte die Regierung früher lange Jahre das Recht gehabt, die Bürgermeister zu ernennen, dies Recht sei erst später beschränkt worden und jetzt sei es nötig, diese Schranken wieder zu entfernen. Das vorliegende Gesetz werde eine Stärkung des Landesregierung herbeiführen, die Gemeindeverwaltung fördern und keine berechtigten Interessen verletzen. Abg. Guerber (Els.) bezeichnet das Gesetz als verwerblich für den Frieden und die Selbstständigkeit der Gemeinden. Es solle eine Strafe für die Wahlen sein, deren Ausfall die Regierung doch selbst verschuldet habe, unklug sei es, die Gemeinden so vor den Kopf zu stoßen. Irland bei der Schandthat Englands, er fürchte, Elsaß-Lothringen werde das Irland Deutschlands werden. Abg. v. Cuny (nat.-lib.) befreit dies, im nächsten Jahrhundert würde Elsaß-Lothringen ebenbürtig deutsch gekannt sein, wie der übrige Theil des Reiches. Die Regierung müsse Organe haben, auf die sie sich verlassen könne, dagegen könne der Reichstag sich nicht ablehnend verhalten. Die wirtschaftliche Noth, über die der Vorredner gellacht, sei nicht bloß in Elsaß-Lothringen, sondern überall zu finden. Abg. Dietrich (Els.) meint auch, daß dies Gesetz die Strafe für die Wahlen sein solle, mit solchen Maßregeln aber mache man das Volk nicht zufrieden. Unterstaatssekretär von Puttkamer protestirt entschieden gegen die Auffassung als Strafgesetz, die Herstellung des alten französischen Rechts könne doch unmöglich als Gewaltmaßregel aufgefaßt werden. Bei der letzten Wahl hätten einzelne Bürgermeister direkt eine französische Haltung angenommen, einer hätte in einer Wahlrede gejagt, er bliebe Franzose so lange er lebe, ein anderer hätte zu Soldaten gesagt, sie möchten nur desertiren, soviel sie wollten, sie sollten bei den Deutschen nicht Hunger leiden. Bei der letzten Wahl wäre die französische Strömung mit einer Offenheit zu Tage getreten, die Veranlassung gegeben habe, dazu überzugehen, diese Einflüsse abzuhalten. Abg. Windthorst (Zentr.) meint, die Elsaß-Lothringer sollten im Interesse ihres neuen Vaterlandes aller französischen Sympathien entzogen, die Verwaltung aber müsse im Sinne Manteuffels geführt werden. Wenn das Gesetz nicht wesentlich abgeändert werde, werde seine Parteilichkeit es verwerfen, zu einer deutschen Regierung gehörte die Selbstständigkeit der Gemeinden und nicht das französische Verwaltungssystem. Die Vorlage sei ein von preussischer Seite herbeigeführter Akt der Reaktion, zu einer organischen Revision der Gemeindegesetzgebung sei er bereit. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) spricht für die Vorlage. Abg. Simonis (Els.) dagegen, Abg. Schrader (frei.) macht die Zustimmung seiner Partei von Abänderungen der Vorlage abhängig. Der Antrag Windthorst, das Gesetz an eine Kommission zu verweisen, wird gegen die Stimmen der Elsaßer, Polen und des Zentrums abgelehnt.

Berlin, 11. Juni. Das Befinden des Kaisers hat sich etwas gebessert, der Schlaf wurde in der letzten Nacht weniger oft und nur auf kurze Zeit unterbrochen. Heute Nachmittag verließ Sr. Majestät das Bett. — Ueber das Befinden des Kronprinzen wird berichtet, daß die letzten Untersuchungen eine wenn auch langsame Besserung des Leidens erwarten lassen. Das Leiden besteht in einer Warzenbildung auf den Stimmbändern, die aber keinen bössartigen Charakter haben soll. Die gesammte kronprinzliche Familie wird am 13. Abends von hier nach London abreisen und nach Beendigung der Festlichkeiten auf der Insel Wight Aufenthalt nehmen.

**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.**

In Utsbech fanden Nachts in Folge von Wahlaquitationen antiemietische Unruhen statt, wobei

„Da kann Dir nicht helfen,“ sagte feuzend der Doktor. „Meine Praxis hebt sich zwar recht schön, aber —“

Er vollendete nicht. Es war ja unmöglich, dem andern zu sagen, daß jedes Stück Brod, welches er aß, seiner Tante gehörte, und daß es ihm schwere Lasten vom Herzen nahm, in letzter Zeit wenigstens genug verdient zu haben, um nicht auch die Rechnungen des Schneiders, des Tabackshändlers und des Optikers dieser gestrengen Herrin vorlegen zu müssen.

Es wurde besser von Woche zu Woche; seit in seinem Hause der erste betretete Diener erschienen, sah man dergleichen häufig und immer häufiger, besonders nachdem einmal eine öffentliche Dankfagung den Namen des jungen Arztes hinausgetragen in die weitesten Kreise, und also jedermann in der ganzen Stadt erfuhr, daß er mit Aufopferung seiner Zeit und seiner persönlichen Bequemlichkeit einem armen Kinde das Augenlicht erhalten.

Das kam von den Neun-Uhr-Patienten und ärgerte ihn damals höchlichst — heute noch fiel ihm wieder ein, daß er unwillkürlich beim Erblicken seines Namens einen Schreckensruf hervorgestoßen — ja, und daß plötzlich auf Elisabeths Wangen alle Farbe verschwand, sodas Mama voll Beforgniß das Flakon mit der stärkenden Essenz hervor suchte — ob am Ende gar die fatale Dankfagung ihr Werk gewesen war?

Wahrhaftig, er wollte sie fragen — heute noch.

Walters Stimme wedte ihn aus seinem halb verdrießlichen, halb angenehmen Nachdenken.

„Da hast Du zehn Minuten lang starr hinübergesehen auf die fensterlose Mauer dort,“ sagte er kopfschüttelnd. „Wie viele Ziegelsteine sind darin?“

Hartmann lachte etwas gezwungen mit ihm.

„Wenn man doch den schönen Mammon besäße!“ sagte er feuzend. „So fünfzig- oder sechzigtausend Thaler — ein Nichts, wenn man es richtig erwägt — und doch genug, um damit das Glück des ganzen Lebens zu bezahlen.“

„Ich thäte es auch billiger,“ meinte der unvernünftliche Walter. „Zwanzigttausend — dann forderte ich Arm in Arm mit Dir selbst das Jahrhundert in die Schranken!“

„Wir werden sie niemals erlangen,“ fürchte ich. Das Leben ist ein —“

„Rosengarten!“ ergänzte der andere. — Pflücke Dir die angenehmen Blüten von den Lippen der feuerängigen Schönen und Du wirst erkennen, daß ich Recht habe.“

Der Doktor wandte sich ab.

„Ist sie so schön?“ fragte er lächelnd.

„Ich glaube, ich dachte noch nie daran.“

„D, Du Tartüffe! Du stilles Wasser! — Aber jetzt Adieu, Alter — ich komme nächstens in der neuen Gala-Uniform mit

meinem blonden Bräutchen am Arm und erstatte Deinen Damen meine Eintrittskarte. Auf Wiedersehen!“

Der Doktor reichte ihm die Hand. „Bergiß aber auch in all Deinem Jubel die Prolongation nicht,“ ermahnte er. „Es wäre mir total unmöglich, die Summe zu bezahlen.“

„Denke doch keinen Augenblick daran,“ bester Junge! Ich gebe dem Halsabschneider Raten, wahrscheinlich erhält auch meine Braut eine baare Mitgift, und jedenfalls wachsen die Einnahmen. Jetzt, nachdem ich fest angestellt bin, wäre es mir auch nicht mehr so unangenehm, wenn die Geschichte an den Tag käme. Der Spießhube soll womöglich noch einen Theil seines Raubes wieder heranzugeben — er hat mir solche Hüllessen besorgt, daß ich ihn verfolgen will, bis er Blut schwitzt, der Gallente — glaub mir, ich finde ihn. Da von dem verübten Diebstahl nichts in die Deffentlichkeit gedrungen ist, hält er sich natürlich für vollkommen ungefährdet.“

Walter ging und der Doktor schlug seinen Folianten wieder auf, aber diesmal vermochten ihn die gelehrten Auseinandersetzungen über Brillen im Allgemeinen und blaue Brillen im Besonderen nicht mehr ganz so wie früher zu fesseln. Er hatte auch für heute noch in mehreren guten Häusern Besuche zu machen, er sagte sich, daß allmählich sein geistiger Horizont freier werde und kam



fämmliche vier Repräsentanten bei dieser Affäre mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ist am 8. Mai ebenfalls seinen Wunden erlegen, alle Uebrigen liegen an den erhaltenen Verletzungen schwer darnieder und werden von ihnen noch ebenfalls Manche zu Grunde gehen. Die unglaubliche Erscheinung, daß ein Mensch binnen zehn Minuten neun erwachsene kräftige Personen wie die Hühner abschlachten konnte, erklärt sich durch die Thatfache, daß das kleine entsehlige Messerchen in das beim Mörder vorgefundene Gift getaucht war. Der eine der Ermordeten hinterläßt eine Wittwe mit 5 unmündigen Kindern.

**Postdiebstähle.** Auf dem Prager Postamt wurde ein aus Wien abgeordnetes Paket, welches 52 000 Gulden enthielt, gestohlen. Die Untersuchung blieb bisher ergebnislos. — Nach einem Telegramm der „Daily News“ ist in Barcelona ein weitverzweigtes System von Posträuberei, die von den Postbeamten selbst begangen wurde, entdeckt; zahlreiche Postbeamte sind verhaftet und der Prozeß gegen sie ist eingeleitet worden. Eine Hausdurchsuchung bei Verdächtigen ergab eine Menge Briefe und Pakete mit Geld, Wechseln und sonstigen Werthpapieren. Die Kaufmannschaft von Barcelona hat schon längst Beschwerde geführt über die Verluste, die ihr auf der Post, namentlich auf der Route nach Frankreich, erwachsen, aber die Beschwerden hatten keinen Erfolg. Das Postwesen wird jetzt wohl einer gründlichen Revision unterzogen werden müssen, obgleich der Generalpostmeister eine solche erst kürzlich noch in den Cortes als „ganz unnötig“ dargestellt hat.

**Erdbeben.** St. Petersburg, den 10. Juni. Gestern wurde die Stadt Wernyi (Turkestan) von einem starken Erdbeben heimgesucht. Die Häuser wurden theils zerstört, theils beschädigt. Nach vorläufiger Ermittlung sind gegen 120 Personen, größtentheils Kinder, umgekommen. Auf der Hauptwache wurden 15 Arreftanten getödtet, 125 Personen sind mehr oder weniger stark verletzt. Die Erdschütterungen dauern fort und die Einwohner flüchten ins Freie. Der Gouverneur nebst Gemahlin und Kindern ist verwundet.

**Ein furchtbares Unglück** hat sich am 22. April an der Nordwestküste West-Australiens zugegetragen. Die oberhalb des De Grey-Flusses vor der sogenannten Keunzig-Meilen-Bucht vor Anker liegende Perlschiff-Flotte wurde plötzlich von einem Orkan erfaßt, der nicht nur sämtliche Boote schwer beschädigt, sondern auch nicht weniger als vierzig derselben in die offene See hinaustrieb. Der größte Theil dieser Boote ist sofort gesunken, einige wenige sollen hülflos im offenen Meere herumtreiben; da aber die Bemannungen keinerlei Proviant bei sich führen, verliert man sich den schlimmsten Befürchtungen hin. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 550 angegeben.

**Ein solider Schädel.** In einem benachbarten Dorfe — so erzählt das „Hofer Tageblatt“ — war ein Bauer mit dem Kopf in einen gußeisernen Topf gefroren, um denselben von innen „auszuschlecken“. Er hatte seinen Kopf glücklich, wenn auch mit einiger Anstrengung durch die Oeffnung des „Hafens“ hineingezwängt; als er aber den Füßtritt antreten wollte, brach er den Kopf trotz aller Kräfteanstrengung nicht mehr heraus. Als er vergebens sich abgemüht hatte, den eisernen Küchhelm vom Kopfe zu bringen, schrie er endlich um Hilfe. Da mußte denn der Bauer seinen eisenumwölbten Schädel auf einen Stein legen und ein guter Nachbar schlug mit einem Eisenschlegel den Topf entzwei. Der Schädel blieb ganz. Glücklich über seine Rettung, aber halb betäubt vom Schlage, sagte der Bauer „Donner und Teufel, hot dös ober an Dunnerer gethan.“

Redaction, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Asien.** Aus Wien wird der „Post“ telegraphirt: „Von mehreren Seiten kommen Berichte über Aktions-Vorbereitungen Rußlands in Zentralasien. In Aschhabad sollen 23 000 Mann Infanterie und 3000 Reiter konzentriert sein. Die indische Regierung soll schon seit längerer Zeit auf die agitatorische Thätigkeit russischer Agenten in Indien ein Augenmerk haben. Durch die bis Karakajcha fertiggestellte transkaspische Eisenbahn kommen die Vorteile der geographischen Lage immer mehr Rußland zu gute. Angesichts dieser habe die indische Regierung verklärte Verteidigungsmaßregeln angeordnet, nach einem Plane, den General Roberts zu diesem Behufe ausgearbeitet habe.“

**Mannigfaltiges.**  
**Ueber das schreckliche Gabenunglück** auf der Zeche Hibernia geht der „Köln. Ztg.“ aus Gelsenkirchen, den 8. Juni, 4 Uhr Nachmittags, folgender nähere Bericht zu: Eine ungeheure Aufregung herrscht seit der vergangenen Nacht in unserm Orte. Eine Explosion schlagender Wetter hat in der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr auf Zeche Hibernia stattgefunden und 35 brave Bergleute haben bei der schauerlichen Katastrophe ihr Leben eingebüßt. Die meisten derselben sind verheirathet und hinterlassen Frauen und Kinder. Geradezu erschütternd sind die Scenen, welche sich an der Unglücksstätte abspielen. Jammern und Weinen nach den Theuren, welche so plötzlich aus den Kreisen der Ibrigen ge-riffen sind, zeigt dem Fremden den Ort des traurigen Unglücks, welcher dicht an der Bahn gelegen ist. Gestern Abend um 10 Uhr fuhrn mit der Nachtschicht etwa 60 Bergleute, meist sogenannte Reparaturarbeiter und andere Hauer, welche sich durch eine Ueberrückung für den Frohleichnamstag etwas mehr verdienen wollten, ein. Kurz nach 12 Uhr erfolgte die schauerliche Katastrophe, welche sich in den östlichen Strecken des Flözes 13 in Sohle 8 (Norden) ereignete. Die Leute sprengten mit Dynamit, und wahrscheinlich haben sich durch einen Dynamitschuh die schlagenden Wetter entzündet und die Explosion hervorgerufen. Die ganze Sohle 8, die Zimmerungen, Förderwagen und sonstigen Holztheile wurden sämtlich zertrümmert, wodurch der Wetterzug zur Ableitung der schädlichen Gase gestört wurde. Die Nachschwaden drangen nun in die oberen Gruben ein. Die Arbeiter auf diesen Sohlen, besonders auf der 7., 6. und 5. Sohle, wurden durch dieselben meist erstickt, die auf der 8. Sohle befindlichen Bergleute mußten sofort erstickt sein. Als bald wurden die nöthigen Rettungsversuche gemacht. Drei Leute, welche noch lebend betroffen, aber verletzt waren, fanden Ausnahme im hiesigen Krankensaule. Die meisten der Todten sind durch die Nachschwaden erstickt, wie dies aus dem Zustande der zu Tage geförderten Leichen sich ergibt. Nachdem man die Todten der oben bezeichneten Sohlen geborgen hatte — nur wenige derselben waren erheblich verbrannt — versuchte man auch zu den auf Sohle 8 befindlichen Todten zu gelangen. Diese Arbeit war indeß ungeheuer erschwert, da auf der Sohle ein Grubenbrand ausgebrochen war, der sich leicht hätte ausdehnen können. Das erste war nun, auf der 8. Sohle zwischen Flöz 12 und 13 einen luftdichten Abschluß herzustellen, damit das Feuer erstickte. Mit Ziegelsteinen und luftdichter Verputzung wurde heute in der Frühe diese Arbeit ausgeführt. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr gedent man mit den Förderungsarbeiten wieder zu beginnen; man hofft, dann weiter vorbringen zu können. Die Leichen der Verstorbenen wurden in Schuppen und Hallen der Zeche aufgebahrt. 24 derselben, diejenigen, die zuerst gefördert wurden, liegen in einem großen Schuppen, mit Tüchern zugedeckt und mit Zeteln versehen, worauf der Name steht. Die Trauer und der Jammer unter den von dem Unfall betroffenen

das Militär einschreiben mußte. Drei Personen wurden getödtet, 5 verwundet.  
**Frankreich.**  
 Die Pariser Blätter haben wieder neue deutsche Espione entdeckt, nämlich in der Umgegend von Creujot. Dort soll es den betreffenden Verächtern zufolge von deutschen Espionen wimmeln, die sich lüthig verummumt haben; die einen tragen den läudlichen blauen Kittel und treiben sich auf den Märkten der Umgegend herum, die anderen treten als Handlungsreisende auf, fahren auf den Eisenbahnen und suchen besonders die Wägen auf, wo sich Offiziere befinden. Einer dieser Espione soll sogar in den Minen von Blancy gesehen worden sein, wie er Aufzeichnungen machte, er wurde bei der Gendarmerie angegriffen, ergriff aber die Flucht, ehe diese ihn beim Kragen nehmen konnte! Ein wichtiger Gang wurde aber doch gemacht: in Tours erwischte nämlich ein Branntweinhändler eine Brieftaube, die durch ihr harmloses Aussehen die Franzosen über ihre Eigenschaft als deutscher Espion zu täuschen gedachte. Auf Befehl des Generals Garrey de Bellemare wurde eine Untersuchung wegen dieser Taube eingeleitet.

**Englänntannien.**  
 Die Beendigung der Debatte über die irische Strafrechtsbill ist nunmehr abzusehen. Smith hatte beantragt, sämtliche Unteranträge zu dieser Vorlage spätestens am 17. Juni zur Abstimmung zu bringen, der Antrag Parnells, diesen Antrag zu verwerfen, wurde mit 301 gegen 181 Stimmen vom Unterhause abgelehnt. Der Antrag Smith wurde mit 245 gegen 93 Stimmen angenommen.  
**Rußland.**  
 Der Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt man: Große Mißstimmung herrscht in der russischen Oeffentlichkeit über das neue französische Ministerium. Es war eine arge Enttäuschung für unsere Heißsporne, daß nun doch ein solches Ministerium ohne Boulanger zu Stande gekommen ist, trotzdem daß man dies so siegesgewiß als eine Unmöglichkeit hingestellt hatte. Der Aergern ist so stark, daß man öffentlich das abjurdieste Zeug zusammenzuschwört, wie z. B. in der „Nowosti“ zu lesen ist, welche erklären, „daß die Pariser Bevölkerung, die hartnäckig die Wiedereinführung Boulangers verlangt, größeren politischen Scharfsinn beweist, als die französischen Staatsmänner.“ Also der Pariser Pöbel und die Pariser Straßenblätter — das sollen die wichtigen Politiker sein, welche das Schicksal Frankreichs zu leiten hätten, und mit denen Rußland zusammenzugehen soll: Das zeugt zur Genüge für die bei uns herrschende vollständige Verwirrung des politischen Urtheils unter dem Einflusse des künstlich geschürten Hasses gegen die Deutschen.  
 Das Erdbeben in Turkestan hat außer der Stadt Wernyi auch noch die Ansiedelung Kestelen zerstört, auch die Poststraßen der Umgegend und die Telegraphenleitungen beschädigt. Es haben sich Erdschpalten und Einseitungen gebildet. In der Stadt Dsharkent sind durch das Erdbeben viele Häuser zerstört.

**Orient.**  
 Die bulgarische Regierung scheint mit wachsenden inneren Schwierigkeiten zu kämpfen zu haben. Um der drohenden Spaltung der Regierungspartei vorzubeugen, beschloß der Ministerrath, die große Sobranje zum 3. Juli nach Tirmowa einzuberufen.  
 Das serbische Ministerium Garaschanin ist zurückgetreten und hat der König die Demission des Kabinetts definitiv angenommen. Der König hat die Kabinettsbildung an, doch zögert dieser noch anzunehmen, da er eine Aenderung der Finanzpolitik und eine erhebliche Reduktion des Militärbudgets für nöthig hält.

unwillkürlich wieder zurück auf die Darstellung in den städtischen Nachrichten.  
 Weshalb sollte Elisabeth das veranlaßt haben?  
 Und zum ersten Mal, seit er sie kannte, trieb ihm der Gedanke an die Gesellschaftlerin das Blut schneller durch alle Adern.  
 Stunden, ja Tage lang saß Elisabeth am Lager der kranken Frau, geduldig immer wieder tröstend und eingehend auf die Kleinigkeiten, eng begrenzten Interessen der armen Geliebten, mit ihr von des Doktors Er-solgen plaudernd oder von der Art und Weise, wie am besten die wunderliche, alte Tante zu behandeln sei.  
 Sie schien vergessen zu haben, daß es Welt gab, eine lebensfrohe, freudenspendende Welt, in der sie selbst Entschädigung finden konnte für die Langeweile des Krankenzimmers; sie schien aufzugehen in den widerstreitenden Interessen der drei grundverschiedenen Menschen, deren Heimath jetzt auch die ihrige war.  
 Brauchte der Doktor im Bistenzimmer eine helfende Hand, so sahen Elisabeth dergleichen schon vorher geahnt zu haben; — seinen Bewegungen, sie verstand den zu-rechtweisenden Blick und theilte so Mühe wie Erfolg.  
 Eines Tages hatte er ihr geradezu ge-sagt:

„Fräulein Herbst, Sie sind die Urheberin des damaligen Inferates!“  
 Elisabeth wandte wie zufällig den Kopf.  
 „Das Sie so ungnädig aufnahmen, wenn ich mich recht erinnere!“  
 „Das ich so ungnädig aufnahm — ja!“  
 „Und von dem doch mehr als ein vornehmer Patient angelockt worden ist.“  
 Der Doktor entgegnete!  
 „Möglich, aber — doch das war es nicht, wovon ich sprechen wollte. — Weshalb arrangirten Sie die Sache, Fräulein Herbst?“  
 „Weil ein gewisser, grundgelehrter Herr beharrlich glaubt, daß es in dieser verderbten Welt genug sei, sich selbst als redlich und tüchtig zu kennen, ohne diese Thatfachen auch durch ein bißchen Reklame andern vor die Augen zu führen.“  
 Hartmann ergriff plötzlich ihre Hand und küßte sie.  
 „Meine arme Mutter pflegt zu sagen, daß in Ihnen unser guter Engel erschienen sei,“ flüsterte er, „und ich — glaube das auch.“  
 Dann war er gegangen, ohne mehr hinzuzufügen, dann begegnete er ihr zu allen Stunden wie gewöhnlich, ohne anders als unbefangen mit ihr zu sprechen, aber dennoch trug seitdem das Mädchen die Erinnerung an jenen Moment wie ihren theuersten Schatz im Herzen mit sich herum.  
 Ja, sie liebte ihn, sie liebte ihn mehr als das Leben selbst, aber — durfte sie je

daran denken, sein Weib zu werden? Sie — die Betrügerin?  
 Gerade weil er ihrem Herzen so theuer war, mußte sie ihm ewig fern bleiben.  
 Der Mann von strengen, beinahe zu strengen Grundsätzen, der Mann von makelloser Ehre durfte nimmer seine Hand in die ihrige legen.  
 Sie wußte es, sie war auch fest entschlossen, ihn nie in ihrer Seele lesen zu lassen, sie wollte fliehen, ehe ihre Selbstbeherrschung schwankend wurde, aber weshalb jetzt schon? Weshalb früher, als im Augenblick der Gefahr?  
 Ein Strom von Wehmuth und Bitterkeit durchfluthete ihr Inneres. Es gab keine Gefahr. Julius dachte nicht daran, sich ihr zu nähern.  
 Und doch wurde sie stiller ihm gegenüber, sahen fast; doch traf er sie nie mehr unter vier Augen.  
 Die Unglückliche fürchtete gleich einem Todesurtheil den Moment, welcher sie zur Flucht zwingen mußte; nur indem ihr trauriges und dennoch so süßes Geheimniß für immer verborgen blieb, und indem sie gleichgültig schien wie am Tage ihres Kommens, war es überhaupt für sie möglich, hier im Hause, in der nächsten Nähe des geliebten Mannes zu bleiben. Jener Kuß hatte, einem plötzlichen Blitz gleich, zu ihren Füßen den Abgrund erhellt — jenseits ein lachendes, von tausend Blüten, tausend Sonnenstrahlen

unkränztes Paradies — aber dazwischen doch der Abgrund.  
 Sie konnte es nie, nie im Leben erreichen.  
 Und tiefer und tiefer senkte sich das graziöse Köpfchen, noch schmaler wurde das Profil und durchsichtiger die kleine Hand; ein einziger Gedanke beherrschte die Seele:  
 „Könnte ich von seinen Lippen das Bekennniß der Liebe hören und dann sterben — zur selben Stunde sterben!“  
 Julius würde — vielleicht der Einzige — hinter ihrem Sarge gehen und die letzte Hand voll Erde hinabwerfen in das Grab! Sie war tobt, gestorben, ehe er erfuhr, was Schmerzliches und Trostloses geschah, bevor sie als Elisabeth Herbst hierher kam in sein Haus, ehe sich die beiden verehrten und geliebten Frauen, seine Mutter und Tante, voll Schreck, voll Tadel abwandten; sie war gestorben, ohne hinter sich die Thore des Paradieses selbst für immer verschließen zu müssen.  
 Hundertmal, tausendmal kehrte der eine Gedanke zurück:  
 „Könnte ich sterben!“  
 Elisabeths helle Stimme war verstummt, ihr Witz, sonst so blendend und unwiderstehlich, schien erloschen.  
 (Fortsetzung folgt).



Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Am 1. Sohn dem Arbeiter Jacob Adolph Hinrich Gerken in Oldenfelde. 2. Tochter dem Zigarrenarbeiter Johannes Carsten Behn in Hingensfelde. 3. Tochter dem Gärtner Carl Emil Gottfried Christoff in Tonndorf. 3. Tochter dem Arbeiter Hinrich Friedrich Adolph Kläber in Hingensfelde. 4. Tochter dem Arbeiter Hans Johann Heinrich Ahlers in Hingensfelde. 7. Tochter dem Gärtner Johann Gustav Eduard Christoff in Tonndorf. 7. Uneheliches Kind weibl. Geschlechts in Stapelsfeld. 9. Uneheliches Kind männl. Geschlechts in Stapelsfeld. 10. Tochter dem Arbeiter Ernst Alexander Eduard Blambek in Hingensfelde. 17. Tochter dem Arbeiter Johann Rudolph Jochim Feddern in Hingensfelde. 19. Tochter dem Hufner Claus Peter Hinrich Wagner in Braak. 24. Sohn dem Arbeiter Peter Hinrich Claus Beder in Hingensfelde. 25. Sohn dem Lohgerber Carl Gustav Zeug in Hingensfelde. 27. Uneheliches Kind männl. Geschlechts in Alt-Nahlstedt. 28. Tochter dem Kohlenhändler Heinrich Johann Christoff Meier in Hingensfelde. 31. Tochter dem Krämer Hermann Emil Thonny Burmeister in Tonndorf.

Aufgeboren. Am 4. Schuhmacher Hans Eggert Martin Hinrich in Stapelsfeld mit der Schneiderin Maria Margaretha Wellmann das. 4. Zimmermann Johann Heinrich Jacob Beckmann in Alt-Nahlstedt mit Luise Marie Adolfine Wellmann in Stapelsfeld.

Verheiratet. Am 1. Obergärtner Magnus Martinsson in Farmszoll mit der Schneiderin J. C. Giebel in Wellingsbüttel. 8. Arbeiter H. J. Martin in Hingensfelde mit der Dienstmagd A. C. E. Schmidt in Hamburg. 22. Zimmermann J. H. M. Schröder in Hingensfelde mit der Dienstmagd L. C. A. Dabelfein dalebit. 29. Schuhmacher H. C. M. Hinrich in Stapelsfeld mit der Schneiderin M. M. Wellmann das. 29. Zimmermann J. S. J. Beckmann in Alt-Nahlstedt mit L. M. A. Wellmann in Stapelsfeld.

Gestorben. Am 2. Effie Adele Auguste Wollberg in Tonndorf, 2 Monat 25 Tage. 5. Karl Johann Rohmann in Hingensfelde, 4 Jahr 11 Monat 12 Tage. 5. August Hermann Adolf Kröger in Hingensfelde, 8 Monat 1 Tag. 7. Maria Warnde in Tonndorf, 3 Jahr 4 Monat 3 Tage. 7. Ehefrau Hufnerin Catharina Mathilde Elisabeth Schierhorn, geb. Soltan, in Meindorf, 28 Jahr 6 Monat 8 Tage. 7. Uneheliche Leiche männl. Geschlechts erhängt aufgefunden in Jenfeld. 11. Johannes Willhöft in Lohse, 4 Monat. 13. Ella Sievers in Hingensfelde, 7 Monat 19 Tage. 12. Martha Cathie Pries in Hingensfelde, 2 Jahr 6 Tage. 15. Maria Martha Emma Edomaker in Tonndorf, 6 Monat 5 Tage. 25. Moses Filipowshy in Hingensfelde, 71 Jahr 4 Monat. 27. Arbeiter Peter Karl Hermann Meier in Jenfeld, 32 Jahr 3 Monat 1 Tag.

Anzeigen.

Sophie Bieckhof Wilhelm Beinsen Verlobte Heisbüttel Ahrensburg.

Codes-Anzeige. Heute Nacht um 3 Uhr hat es dem lieben Gott gefallen, unsern lieben kleinen Otto von seinem schweren Leiden in einem Alter von beinahe 1 Jahr und 9 Monaten zu erlösen. Dies bringen zur Nachricht die tiefbetrübten Eltern F. Fuhr u. Frau. Ahrensburg, 11. Juni 1887.

Bekanntmachung. Die diesjährige Revision der Feuerlöschgeräthschaften findet statt am Dienstag, 14. und Mittwoch, den 15. d. Mts., Nachmittags; und werden hauptsächlich die Hausbesitzer an der Hagener Allee, Hamburgur Chauffee und am Beimoorerwege hierauf aufmerksam gemacht. Ahrensburg, den 13. Juni 1887. Der Gemeinde-Vorstand. C. H. Barckmann. Feinste blaue Stempelfarbe, a Fl. 50 Pf., empfiehlt Ahrensburg. C. Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der diesjährige öffentliche Zupfstermin angelegt ist auf Sonnabend, 18. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr im neuen Schulhause. Ahrensburg, den 13. Juni 1887. Der Gemeinde-Vorstand. C. H. Barckmann.

Auction.

Am Mittwoch, den 15. Juni, Morgens 10 Uhr, sollen im Saal des Gastwirths Kröger hier selbst diverse sehr gute Mobilien, als: 2 Sophas, 1 Sophatisch zum Ausziehen, diverse gute Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Cistern, 1 Schränk, 1 großer schöner Glashrant, 1 u. 2-thürige Kleiderschränke, 2 Küchenschränke, 2 Leinenschränke, 2 Spiegelschränke mit Spiegel, Nähstische, Spieltisch, diverse andere Tische, 2 Waschtische, 5 Bettstellen, davon eine mit Sprungfeder und Krollhaar-Matratze, 1 gute Nähmaschine, Feuerung, Haus- und Küchengeräth und vieles Sonstiges mehr gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, den 8. Juni 1887. Philipp Moses, Auktionator.

Cantinen-Verpachtung.

Für die Cantine des unterzeichneten Regiments in der alten Kaserne zu Wandsbek wird vom 1. Juli d. J. ab ein Pächter gesucht. Die Bedingungen sind auf Seite Nr. 29 der Kaserne III hier selbst täglich — mit Ausnahme des Sonntags — von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr einzusehen, und wird daselbst auch jede weitere Auskunft ertheilt. Reflectanten, welche bei Einnahme der Bedingungen ihre Cautionsfähigkeit und außerdem durch glaubhafte Atteste nachzuweisen vermögen, daß sie in jeder Beziehung zur Uebernahme und Führung der Cantinen-Wirthschaft qualificirt sind, wollen ihre Offerten bis zum 15. Juni d. J. dem Regiment einreichen. Wandsbek, 31. Mai 1887. Hannov. Infanterie-Reg. Nr. 15.

Capitalien

a 3 3/4 % bis 20fachen Grundsteuer-Reinertrag, a 4 % bis 22 1/2 fachen Grundsteuer-Reinertrag unter Hinzurechnung des halben Gebäudebrandkassenwerths, a 4 1/4 % bis 30fachen Grundsteuer-Reinertrag, offerirt W. Volquarts, Kiel, Komtoir Klinker Nr. 19 neben Stadt Altona.

Cölner Brillanten-Lotterie

der St. Peterkirche zu Köln. Um eine Reduktion der Gewinne zu vermeiden, findet die Ziehung unwiderruflich am 7. Juli dieses Jahres im großen Saale des Fränkischen Hofes in Köln statt. Der reelle Werth der Gewinne wird dadurch garantirt, daß ich auf Wunsch bereit bin, Gewinnlose der ersten Hauptgewinne abzüglich 15% in Baar zurückzukaufen. Loosje à 1 M., 11 Loosje 10 M., sind noch zu haben bei A. Fuhs, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberhause.

Soeben wieder neu eingetroffen die so beliebten

Müschen in Carton, sowie schwarze Cachemire, Kleiderstoffe, Cattune, weiße Halbseiden, Bettwäsche, Schlupenzuge und fertige Damenwäsche. H. Peemöller. Ahrensburg.

Eischränke,

seit 22 Jahren weltbekannt, bedeutend verbessert, von 15 M. an. Geruchlose, transportable Zimmer-Closets von 9 M. an, liefert direct aus der Fabrik H. Sackhoff, Berlin, Zimmerstraße 65. Preislisten gratis und franco.

Zimmer-Ofen, Relief und Majolika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen, sowie eiserne Ofen aller Art. J. Fr. Wolf, Töpfermeister. Ahrensburg.

UNION-STÄRKE. Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität und von garantirter Reinheit. Starkefabrik „Union“. W. Rickmers & Co., Hannöv. Münden.

! Aufgepaßt! Waterbury-Watch. Remontoir-Zaschen-Uhr. Preis von 13.50 Mk.

Hochfeine Herren-Regenröcke. Petroleum-Kochöfen. Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguss-Maschinen, Bring-Maschinen, Sort-Maschinen zc.

Chocoladen und Cacao's der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol-Fabr.: Gebr. Stollwerck in Köln.

Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Versucht Stahlquelle. Einzige garantirter Erfolg gegen Blutarmuth, Bleichsucht zc.

Tief schwarze Normal-Tinte. geprüft von der königl. chemisch-technischen Versuchsanstalt in Berlin, ist durch Wasser unauflöslich und schlägt auch auf dünnen Papierarten nicht durch.

Wer. Waschtouletten jeder Art, modern, in Aufbaum, mit Marmor, sowie laf. Blech- und Eisen Touletten schon von 10-200 M.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Tokayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine zc.

Neue Matjes-Heringe bester Qualität. Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Gefunden ein silbernes Kreuz mit Kette. Erstattung der Inventionskosten abzurufen bei H. Kottwitz, Schloßgärtner, Ahrensburg.

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“.

Neue Zager Matjes-Heringe. Ahrensburg. Aug. Haase.

Arthur Sommer Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Spielwerke. 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Compression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Partien spiel zc.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Butter. Die Nachfrage nach reiner Butter war in dieser Woche sehr lebhaft.